„Statt durch dieses Amt die Chance zu nutzen, eine auf Ehrlichkeit, finanzieller Solidität und sozialer Ausgewogenheit basierende Gesundheitsversorgung anzubieten, schwingt sich Rösler nach schlappen 18 Monaten auf einen populäreren und bequemerer Sessel.“

Dr. med. Wolfgang Bühmann,

Facharzt für Urologie mit Zusatzbezeichnung Andrologie, Medikamentöse Tumorthherapie und Qualitätsmanagement, Wenningstedt

„Niete(n) in Nadelstreifen“

Um das „zu Gutenberg-Syndrom“ präventiv zu vermeiden, zitiere ich gerne Günter Ogger als Urheber dieser Titelzeile, die er seinem 1992 gleichnamig erschienenen Buch über Deutschlands Manager im Zwielicht voranstellte – und die nun übertragen wird auf den vermeintlichen gesundheitspolitischen Hoffnungsträger Philipp Rösler. Dieser verließ die Bühne der Gesundheitspolitik nach nur 18 Monaten mit den Worten „Ein Bambus wiegt sich im Sturm, aber er bricht nicht“ wieder zugunsten „höherer Weihen“.

Aushängeschild für die Ärzteschaft?

Was für eine Vita: als vietnamesisches Waisenkind in Deutschland adoptiert, aufgewachsen ohne großbürgerlichen Hintergrund, voll integriert in die hiesige Gesellschaft, dann noch die Laufbahn zum Arzt – welch ein positives Aushängeschild für den geschundenen Berufsstand. Endlich einer, so dachte ich, der auch Krankenkassen-Bossen mit Dienstwagen und üppiger Altersversorgung einmal sachgerecht erklären kann, dass Ärzte nicht primär porsche-fahrende Zweithausbesitzer in attraktiven Destinationen sind, die von „ihren“ Geldern einen aufwendigen Lebensstil finanziert bekommen, sondern durchaus eine gesellschaftlich notwendige und wichtige Aufgabe wie die Gesundheitsversorgung der gesamten Bevölkerung wahrnehmen. Warum soll so einer nicht „parteiisch“, weil aus eigener Erfahrung sachkundig, dafür eintreten, den Leistungsträgern im Gesundheitswesen faire Arbeitsbedingungen zuzumessen statt schon wieder aus virtueller Angst des Lobbyismus-Vorwurfes zurückzuzucken und einstmals gute Ideen zu verwerfen? Ein Bambus wiegt sich im Sturm, aber er bricht nicht?

Parteiraison geht vor

Wie naiv war es von mir zu glauben, dass einmal jemand sein Rückgrat geradestellt und ideologisch verblendeter Kritik durch kompetentes Handeln begegnet statt aus ne-

bulösen Proporz-Gründen ein akzeptables Konzept dem persönlichen „Fortkommen“ und der Parteiraison zu opfern. Das Amt des Parteivorsitzenden sei nicht vereinbar mit einem Ministerposten, von dem überwiegend negative Botschaften zu vermitteln sind. „Pfui“, kann ich da nur kommentieren: Statt durch dieses Amt die Chance zu nutzen, den Menschen, denen ein Politiker zu dienen hat, die Situation zu erklären und eine auf Ehrlichkeit, finanzieller Solidität und sozialer Ausgewogenheit basierende Gesundheitsversorgung anzubieten, schwingt sich Rösler nach schlappen 18 Monaten auf einen populäreren und bequemerer Sessel. Wer glaubt denn ernsthaft, dass sein Nachfolger Daniel Bahr als Banker und Master of Business Administration, der ja sicher soziales Denken und Zuwendung zu kranken Menschen mit der Muttermilch aufgesogen hat, eine andere als ausschließlich merkantil orientierte gesundheitspolitische Linie verfolgen wird? Es wäre ein guter Treppwitz, wenn es nicht so traurig wäre. Was bleibt? Ich darf wieder eine Illusion begraben: Politiker können eben keine Ärzte sein – und richtige Ärzte können eben keine Politiker.

Mit diesem Los haben wir wieder einmal eine Niete gezogen. Manchmal ist es doch besser, ein Bambus bricht, statt sich im Sturm zu wiegen – an Bruchstellen entstehen neue Triebe ...

Herzlichst,
Ihr